

**MDR Aktuell –
Wahlkreis Ost - Der Politik-Podcast aus Leipzig**
Freitag, 08. September 2023

Thema: Knochenjob mit Kindern – Ostfrauen in der Politik

**Malte Pieper, Moderator
Anja Maier, Moderatorin**

MDR Aktuell – Das Nachrichtenradio

Sabine Michel, Expertin
Filmemacherin, Grimme-Preisträgerin

Malte Pieper

Hallo und willkommen zum Ost-West-Ritt durch die deutsche Politikszene. Mein Name ist Malte Pieper, ich bin Redakteur und Moderator bei MDR Aktuell, und wieder an meiner Seite: Anja Maier, Hauptstadtkorrespondentin des Focus. Hallo Anja.

Anja Maier

Hallo, Malte. Grüß dich.

Malte Pieper

Anja, heute haben wir uns ein Thema vorgenommen, das immer nur hin und wieder auf der Agenda erscheint, nämlich meist dann, wenn – mal wieder, muss man sagen – festgestellt wird: Oh, ist ja doch eine ziemliche Unwucht in unserem System. Politik wird ja dann doch heute immer noch zu sehr großen Teilen von Männern gemacht. Wir wollen reden über Frauen in der Politik und zwar aus einem ganz besonderen Blickwinkel: Ostdeutsche Frauen in der Politik. Anja, warum müssen, sollten wir eigentlich da trennen zwischen Ost und West beim Thema „Frauen in der Politik“?

Anja Maier

Naja, ich glaube, weil ostdeutsche Frauen – wir wissen es alle – eine andere Sozialisation und eine andere Herkunft haben als die überwiegende Mehrzahl der Frauen in Gesamtdeutschland. Also Berufstätigkeit, Kinder, Betreuung, Schulsystem, Sozialsystem, das ist natürlich irgendwie... Ich erinnere mich an mich selbst: Ich bin mit einer ganz anderen Sicht in die Bundesrepublik quasi reingelaufen, 1989/90, und bin dort auf ein Frauenbild gestoßen in der Politik,

was ich zum Teil auch lustig fand. Also ich erinnere mich gern, ich habe mal Sabine Bergmann-Pohl interviewt, die letzte Volkskammerpräsidentin. Und die hat erzählt, wie sie dann – die paar ostdeutschen Frauen, CDU-Frauen – nach Bonn gekommen sind und wie dann eigentlich, also quasi... es fehlte bloß noch, dass ihnen die Hand auf die Schulter gelegt wurde dazu. Es wurde ihnen gesagt: „Also, macht euch keine Sorgen. Wir machen das jetzt einfach hier und wir machen das so, wie wir es kennen, und schon immer.“ Und auch Sabine Bergmann-Pohl hat im Nachgang festgestellt: „Ohne uns wäre dieses Land nicht so weit wie es heute ist.“ Und ich glaube, das macht den Unterschied.

Malte Pieper

Umso mehr freuen wir uns, dass Sabine Michel heute bei uns ist, Filmemacherin, Grimme-Preisträgerin. Sie hat einen ganzen Dokumentarfilm zum Thema gedreht. „Frauen in Landschaften“ heißt er und „Frauen in Landschaften“ kommt kommende Woche, am 14. September, in die Kinos. Hallo, Sabine.

Sabine Michel

Hallo.

Malte Pieper

Sabine, du hast vier Politikerinnen begleitet, Frauen aus der ersten Reihe: Manuela Schwesig, die Ministerpräsidentin von Mecklenburg-Vorpommern, von der SPD; Yvonne Magwas, die Bundestagsvizepräsidentin von der CDU, Wahlkreis sächsisches Vogtland; Anke Domscheit-Berg, die Digitalexpertin der Linken aus Brandenburg und Frauke Petry, die Gründerinnen und ehemalige AfD-Bundesvorsitzende aus Sachsen. Inzwischen ist sie aus der Politik ausgestiegen. Du hast sehr viel Zeit mit diesen vier Frauen verbracht, die ja nicht nur politisch ziemlich unterschiedlich ticken, die von der Art der Herangehensweise sehr verschieden sind. Die einen lassen mehr hinter die Fassade schauen als andere. Aber gibt es aus deiner Sicht so etwas wie – ich frage es wieder – einen gemeinsamen Nenner von allen Vieren, der gleich auffällt?

03:01

Sabine Michel

Ja, also das ist ja etwas, was ostdeutsche Biografien alle haben, dass sie eben die Erfahrung des Mauerfalls und der Transformationszeit in ihren Biografien, in ihren Familien haben. Das ist natürlich etwas, was irgendwie alle eint. Sie gehen sehr verschieden damit um, aber diese Erfahrung ist natürlich da. Und ansonsten kann man, glaube ich, schon bei ostdeutschen Politikerinnen generell sagen, sie kommen zum größten Teil eben auch nicht aus so Politikdynastien. Also in ihren Familien ist jetzt... sagen wir mal so: Bundesdeutsche Parteienpolitik hat keine Rolle gespielt. Und sie sind eben auch Frauen, die quasi auch so finanziell ja nicht irgendwie große Unterstützung aus ihren Familien bekommen haben für ihren Weg, für ihre Werbung und für ihre Wahl, Engagement und so weiter. Also sozusagen das ist etwas, was sie, glaube ich, unabhängig jetzt, von – was Anja schon sagte – eben ihrem Umgang mit Vereinbarkeit von ihrem Beruf und Familie und Kindern, und das daran natürlich auch eine Betreuung selbstverständlich dranhängt und so weiter. Also all das wird ja auch immer schnell genannt, aber das andere spielt genauso eine Rolle und eint sie dann erstmal auch.

Anja Maier

Ist das Feminismus oder ist das Geschlechterrollen? Also der Feminismus ist ja nichts, was sozusagen aus der DDR gekommen ist, würde ich sagen. Das ist was, den man sich anverwandten konnte als ostdeutsche Frau. Aber wie würdest du das bezeichnen? Gibt es da so eine Art soziologischen Begriff dafür, was diese Frauen geprägt hat?

Sabine Michel

Also ich sage mal, Feminismus ist ja etwas also zum... Es gibt schon mittlerweile... Manuela Schwesig, Anke Domscheit-Berg, die verstehen sich jetzt schon als Feministinnen. Aber erstmal ist es halt eine Selbstverständlichkeit, erstmal auch eine im Gesetz festgeschriebene Gleichberechtigung aus der DDR. Und eine Selbstverständlichkeit, mit der sie eben auch beim Aufwachsen ihre Mütter gesehen haben, die eben berufstätig waren, ganz normal, und dann eben auch zwei- und dreifach belastet. Deswegen bin ich auch weit entfernt davon,

das jetzt in den Himmel zu heben. Aber diese Erfahrung aus so einer selbstverständlichen Gleichberechtigung, das hat schon, finde ich, ist ein großer Teil auch, sagen wir mal, ihrer Entwicklung und auch so ihrer Schlagkraft, glaube ich.

Anja Maier

Es ist auch interessant, dass alle Mütter sind. Hast du sie danach auch ausgesucht? Also war sozusagen dein Ansatz für den Film, dass du gesagt hast: Also, sie sollen Politikerinnen sein, sie sollen aus dem Osten kommen oder eine ostdeutsche Erfahrung haben. Und sie sollen Mütter sein? Oder wäre es auch anders möglich gewesen?

Sabine Michel

Ja, das war jetzt nicht das vorrangige Kriterium. Ich habe schon sehr... Es ging 2017 bei mir los, und dann habe ich relativ lange auch recherchiert und entwickelt und so weiter. Da habe ich mich mit sehr vielen Frauen auch getroffen in der Zeit und habe relativ lange auch noch geschoben an dieser Konstellation, hatte mal mehr, und habe eine Weile so um die Struktur auch gerungen, und da ging es schon eher darum, dass ich sehr auf die Biografien tatsächlich geschaut habe. Wenn man guckt, es ist ja jetzt auch nicht so, dass alle Parteien vertreten werden oder so –

Anja Maier

Ja, das habe ich mich auch gefragt.

Sabine Michel

– dann würden ja Parteien fehlen, sondern ich habe schon sehr auf Biografien, auf ihre speziellen Erfahrungen geschaut, weil mir wichtig war zu zeigen, dass es eben sehr, sehr unterschiedlich ist, dass es DEN Osten, den man ja bis heute auch zum Teil noch so in den Diskussionen und Diskursen hat, den gibt es eben gar nicht. Den gab es damals nicht und heute schon gleich gar nicht. Es waren dann durch Zufall plötzlich alle Mütter, ja. Und ich hatte natürlich auch nichts dagegen, weil es statistisch auch so ist, dass es eben oft Frauen sind, die Familie und Kinder haben, ostdeutsche Frauen, die in solchen Positionen sind. Viel mehr. Also, Anke Domscheit-Berg hat sich damit ja intensiv beschäftigt, und da ist es schon

so, dass es rein statistisch auch so ist, dass westdeutsche Frauen sich offensichtlich viel mehr auch entscheiden: Also machen wir Karriere, oder will ich eine Familie haben und viel Zeit mit der verbringen?

Malte Pieper

Welchen Spagat das bedeutet, das kann man sehr schön an Yvonne Magwas beobachten. Die lässt ja sehr tief blicken, auch in ihre eigene Welt, in ihre eigene Gefühlswelt, die Bundestagsvizepräsidentin von der CDU. Wir sehen eine Szene in dem Film, wo sie eine Besucherinnengruppe zu Gast hat – das sind alles nur Frauen – und mit denen sie darüber spricht, wie wenig Frauen eigentlich im Bundestag sitzen und wie wenig Frauen auch in ihrer eigenen Fraktion bei CDU und CSU sitzen. Und daraus leitet sie dann einen Blick auf ihre eigene Familie ab.

Yvonne Magwas

Als CDU: 46 Frauen in dieser Legislaturperiode und 151 Männer. Und von den direkt gewählten Abgeordneten sind wir 25 Frauen, die direkt gewählt sind. Und 143 direkt gewählte Männer. Da müssen wir etwas machen.

[Gesprächspartnerin im Film]:

Ich bin für die Quote, aber bei mir im Ort gibt es keine Frauen, die es machen wollen. Die kriegen sie nicht. Und vor allen Dingen keine jungen Frauen. Ich meine, gerade Kommunalpolitik lebt von jungen Frauen, weil die wissen, was in der Schule verkehrt läuft, die wissen, was in der Kinderbetreuung... Da werden die Gelder ausgegeben. Das ist so wichtig. Es gibt sie nicht oder kaum, sagen wir, und schon gar nicht in der CDU.

Yvonne Magwas

Ich habe einen dreijährigen Sohn und in so einer Sitzungswoche... Eigentlich bin ich von Montag bis Freitag hier und mein Sohn hat damit aber ein Problem, wenn ich die ganze Woche nicht da bin, sage ich Ihnen so offen und ehrlich. Der findet es nicht gut. Der ist die ganze Woche bei der Oma, fragt jeden Tag: Wann kommst du wieder? Mama, Mama, Mama. Wir telefonieren abends gar nicht, weil er dann weint, wenn ich nicht da bin. Montag,

Dienstag z. B. habe ich fast nur Fraktionsgremien. In der Pandemie-Zeit war das überhaupt kein Problem, dass es digital ist, und jetzt merke ich, dass es Bestrebungen gibt, alles wieder nur in Präsenz zu machen. Aber warum soll ich gerade jungen Familienvätern und Familienmüttern nicht die Möglichkeit geben, hybrid dabei zu sein?

Malte Pieper

Das ist die Frage, die Yvonne Magwas von der CDU stellt. Es ist ja eine Frage, die vermutlich alle vier Frauen umtreibt, oder?

Sabine Michel

Ja, prinzipiell ja. Wobei Frauke Petry ja an einer anderen Stelle sagt, also, dass sie keinerlei Einschränkungen aufgrund ihrer Kinder irgendwie erlebt hat.

Anja Maier

Und sie hat sechs.

Sabine Michel

Also würde ich sagen, dass das eher Thema der 3... sagen wir mal CDU, Linke und SPD ist.

Malte Pieper

Aber es ist ja auch ein Thema, was für westdeutsche Politikerinnen ganz genauso gilt, wo die Kinder weit weg sind im Wahlkreis. Was ist der Unterschied, wenn man – ihr habt es gerade schon mal angedeutet – für die westdeutschen Frauen ist dann die Alternative entweder Kind oder Karriere, und die ostdeutschen versuchen es, weil sie es von ihren Müttern selber so kennen, beides viel offensiver unter einen Hut zu bekommen?

10:26

Sabine Michel

Na, zumindest in der Generation. Also jetzt, gerade nach der letzten Bundestagswahl, ist ja noch mal, sind ja quasi noch einmal die Jüngeren nachgerutscht in den Bundestag. Und da fängt es an ja schon sozusagen so fließend zu werden zwischen den Ansprüchen, die man so ans eigene Leben hat. Aber in der Generation jetzt der Protagonistinnen, die quasi so Kind, Jugendliche noch in der DDR waren und dann sozusagen in das wiedervereinigte Deutschland gestartet sind, da kann man schon eher...

Yvonne Magwas sagt an einer anderen Stelle: „Meine Kolleginnen aus dem Westen wurden dann gerne auch mal als Rabenmütter bezeichnet, wenn sie ihr Kind dann halt in die Kita gebracht haben.“ So, also da kann man auch rein statistisch schon eher sehen, dass es da eine Entscheidung oft gegeben hat zwischen Berufstätigkeit oder eben eine Entscheidung auch für eine Familie. Oder sie sind finanziell so gut abgesichert, dass sie sich eben dann auch Betreuung, Kindermädchen und so weiter... Auch das haben wir ja in westdeutschen Politikerinnenbiografien ganz aktuell.

Anja Maier

Ich finde ja interessant, dass wir diese Frage – also das ist jetzt ein Film über Frauen, über Politikerinnen ausdrücklich – aber diese Frage würde mich natürlich, die würde ich gerne auch hundertfach an die männlichen Bundestagsabgeordneten oder überhaupt abgeordnete Berufspolitiker:innen stellen, ja: Wie geht es euch eigentlich damit, ja? Wenn ihr eure Kinder nicht sieht, wenn die von Montag bis Freitag bei der Oma sind, wenn die krank sind, wenn die zur Schule kommen und wenn die in der Kita Abschlussfest haben. Das ist eigentlich so eine... Ich weiß, es gibt wirklich begrenztes Mitleid für Berufspolitiker. Aber ich denke das ganz oft. Und dieser Film zeigt das, finde ich, sehr gut – jetzt in diesem Fall eben ausschließlich bei Frauen. Aber ich glaube, darüber könnte man auch noch mal einen ganz eigenen Film machen, oder?

Sabine Michel

Absolut. Mich hat ja auch gefreut, dass z. B. Yvonne Magwas in der Szene, aus der wir jetzt einen kleinen Ausschnitt gehört haben, ja ausdrücklich eben Männer, die sich für ihre Kinder interessieren und dabei sein wollen und auch sozusagen quantitativ da sein wollen, dass die natürlich vor denselben Problemen sind. Und das kann ich nur bestätigen. Also aus meiner ganz persönlichen Erfahrung.

Malte Pieper

Und es ist eine sehr vielsagende Szene, weil es in dieser Szene eine Besucherin gibt, eine ältere Besucherin, dem Akzent nach aus dem Westen, die sagt: „Naja, aber Sie haben doch gewusst, worauf Sie sich einlassen, auf diesen

Beruf, dass Sie Ihr Kind eben nicht sehen können.“ Und Frau Magwas hält dann bewusst dagegen. Also, da hat man ja tatsächlich auch diesen Widerspruch, wo die ältere Westdeutsche es als gegeben annimmt. „Dann ist es halt so. Dann nimmt einen anderen Beruf.“

Sabine Michel

Aber deswegen hat man eben auch – das ist ja auch eine ältere Dame, die das sagt – deswegen hat man eben auch, sagen wir mal, in ihrer Generation noch weniger Frauen in der Politik gehabt.

Malte Pieper

Ich würde gerne mal auf „Aus dem Osten kommen“ an sich noch mal schauen. Es gibt eine, finde ich, beeindruckende Szene mit Frauke Petry, als Frauke Petry erzählt, wie sie noch vor der Wende mit ihren Eltern in den Westen gegangen ist und dann dort an ihrer neuen Schule angemeldet wird.

Frauke Petry

Und dann gab es die Ankunft in der Schule, in der meine Mutter mich anmeldete, das Gymnasium in Dortmund Aplerbeck, in der achten Klasse. Ich hatte eine Karteikarte dabei und das letzte Schulzeugnis und auf der Karteikarte, ich glaube, sie war gelb, hatte meine Klassenlehrerin aus Schwarzheide ganz akribisch alle Zensuren aufgeschrieben, die ich in jedem Fach bis dahin hatte. Und der Direktor schaut er da drauf und dann sagt er: „Ja, die Zensuren aus dem Osten, die waren ja sowieso alle nicht real.“ Ich habe nichts gesagt. Meine Mutter hat sich auch auf die Zunge gebissen. Aber unverschämt fanden wir es, glaube ich, beide. Dann wechselte ich zum neunten Schuljahr auf ein benachbartes Gymnasium in Schwerter. Der Schulweg war wesentlich weiter, aber dort konnte ich hingehen und auf die Frage, wo ich denn wech komme, konnte ich immer antworten, dass ich in Dortmund wohne. Das war zwar genau genommen nicht die Antwort auf die Frage, ob das merkte keiner. Und es war für mich ein wichtiger Neustart noch mal, weil ich zu dem Zeitpunkt einfach die Möglichkeit hatte, ohne das Etikett „Osten“ noch mal anzukommen.

Malte Pieper

Was Frauke Petry da beschreibt, dieses sich quasi rechtfertigen müssen für die eigene Herkunft, inwieweit ist dir das bei den anderen drei Frauen auch begegnet, so dieses Gefühl „Ich muss quasi doppelt besser sein. Ich muss mich einmal gegen die überwiegende Männermehrheit durchsetzen und dann muss ich auch noch meine Frau stehen gegen die überwiegende Westmehrheit.“?

Sabine Michel

Auf die eine oder andere Weise kennt das, glaube ich, jeder in seiner Biografie. Also ich erinnere mich, dass – ich habe ja Abitur gemacht, 1990, das letzte DDR-Abitur sozusagen – und das wurde dann, bevor ich mich für ein Studium in der Bundesrepublik bewerben durfte, schlechter gerechnet. Ich glaube, um drei Grad.

Anja Maier

Was?

Sabine Michel

Weil die Abitur... „die sind halt viel zu leicht gewesen in der DDR“. Also, das ist mir damals gar nicht so aufgefallen. Später ist es mir dann aufgefallen, da fand ich es ganz krass. Also, ich will nur sagen: Diese Erfahrung, denke ich, hat fast jeder in seiner Biografie, unterschiedlich ausgeprägt. Ich erinnere mich, dass Anke Domscheit-Berg... ist eben etwas anders. Sie ist eben eher so, dass sie sich verteidigen muss, in ihrem Anspruch sozusagen auch Karriere machen zu wollen mit Kind im Westen. Das fand ich auch interessant, dass sie eine Biografie hat, die eben nach dem Mauerfall, nach der friedlichen Revolution wie Millionen andere junge, gut ausgebildete Frauen, weil sie eben keine Arbeit im Osten damals bekommen haben in den Neunzigern, Anfang der Neunziger in den Westen gegangen sind und dort ja auch relativ schnell sozusagen angekommen und anfänglich auch Karriere... Und dann ging das halt los, dass sie mit ihrem ostdeutschen Selbstverständnis aus: Ja, ich habe jetzt ein Kind gekriegt, aber jetzt, ja, würde ich auch gerne wieder beruflich durchstarten. Dass sie sich eben auf dieser Strecke verteidigen musste. Also, auf die eine oder andere Weise kennen wir das, glaube ich alle.

Anja Maier

Hm, ich kenne das auch. Ich weiß noch, dass ich nach Mauerfall mir bestimmte Ostwörter abgewöhnt habe. Einfach mehr zuhören, weniger sagen, weniger Fettnäpfe, indem man treten kann, nicht auffallen, Assimilation. Also, und das beschreibt aber Frauke Petry. Ich finde, die Szene geht einem unheimlich nah, weil man auch sieht, sie ist, egal, wo sie gelebt hat, einfach eine sehr anspruchsvolle Person, die irgendwie an sich die allerhöchsten Ansprüche stellt. Und wenn so jemand so gedemütigt ist, es war eine Demütigung, die ihr da widerfahren ist. Sie ist im Grunde immer noch in dem Film über 30 Jahre später sie, sie erträgt das immer noch schwer diese Szene. Und ja, und ich glaube, da hat Sabine schon recht, dass sozusagen jeder und jede, glaube ich, der oder die diese Zeit erlebt hat, hat solche Erfahrungen gemacht, so hingewischte Bemerkungen: „Dass ihr überhaupt Rente bekommt.“ Oder: „Ihr habt doch hier gar nichts eingebracht.“ Also diese ganzen Sachen. Und das packte man damals so weg, wenn man in so einer totalen Unterlegenheitsposition war, aber wie man jetzt sieht, es ist alles noch ganz frisch, schön weg vakuumiert über die Jahrzehnte.

Sabine Michel

Das war auch so eine Aufbruchs... Also, das war glaube, ich habe das damals gar nicht so als unterlegen empfunden. Aber es war eben so ein Aufbruch und es gab sehr viel Neues, und da ist das irgendwie so erstmal in den Keller gepackt worden. Aber ich meine, ich beschäftige mich ja schon lange auch mit diesem Thema, auch in unserem Buch „Die anderen Leben“, so, dass man eben sieht, wenn man in diese Familien reingeht, dass das alles da ist. Ich meine, auch diese Biografien der vielfachen Umschulungen, also, dass eben die ganzen Abschlüsse alle nicht galten. Und das findet sich in jeder Familie.

Anja Maier

Abitur – was 3 Schritte runtergezählt oder so? Das ist ja wirklich... oh, naja.

Sabine Michel

Es war nicht schlimm, weil ich wollte nicht Medizin studieren. Aber das war schon... ja.

Malte Pieper

Aber wie weit prägt denn heute eigentlich diese Erfahrung die Frauen immer noch? Also dieses, wo... Anja sagte gerade, Frauke Petry ist immer noch in dem Film von vor 30 Jahren in dieser schweren Demütigung, dass quasi ihre Karteikarte mit ihren Noten mit den Worten „Ist ja alles nichts wert“ an die Seite gelegt wird. Haben die anderen drei das verdrängt? Bei Yvonne Magwas z. B. kann man sehen, sie trägt ja ihren vogtländischen Dialekt sehr offensiv. Den hätte sie sich ja abgewöhnen können, wenn sie kaschieren will, wo sie eigentlich herkommt. Aber sie geht ja sehr selbstbewusst damit um.

Sabine Michel

Ja, Yvonne Magwas ist auch die jüngste, sage ich mal, aus diesen Vieren, so, und sie ist in einer Familie, das fand ich ja eben auch interessant, wo die Eltern ja eher einen beruflichen Aufstieg hinbekommen haben. Also die Mutter hat auch, praktisch einen anderen Beruf ergreifen müssen, aber recht erfolgreich. Und der Vater hat wirklich das gemacht, was man, glaube ich, eine Karriere nennt. Das heißt, da in dieser Familie, und das gab es ja auch viel-, vielfach – das will ich überhaupt nicht unter den Tisch kehren, ja – einen Aufstieg und einen Zugewinn und einen Erfolg. Insofern ist das für sie natürlich anders konnotiert. Und das macht eben gleichzeitig auch, dass sie mit einem anderen Selbstbewusstsein – wobei wir jetzt hier schon auch in so einer Küchenpsychologie sind, das möchte ich eigentlich gar nicht... Also, ich habe keine Lust, meine vier Frauen jetzt zu erklären, aber sie sind schon sehr bewusst gewählt mit ihren biografischen Erfahrungen in ihrer Familie und ihrem politischen Engagement. Das sieht man bei Manuela Schwesig auch sehr mit ihrem Fokus auf eine Wirtschaftlichkeit. Und das hat was zu tun mit dem, was sie in ihrer eigenen Familie erlebt hat. Also, ja, oder Anke Domscheit-Berg, der das sehr wichtig ist, dass z. B. Internet allen zusteht, unabhängig von finanziellen Voraussetzungen oder so. Also ich behaupte, dass man es ganz gut sehen kann, wie so Prägungen dann auch in so ein Engagement in der Arbeit sich fortsetzen.

Malte Pieper

Wie schwer diese Arbeit ist oder wie anstrengend sie ist, kann man ja sehr schön bei Anke Domscheit-Berg sehen. Sie lässt da sehr tief blicken. Wir sehen sie bspw. in einer Szene – ich weiß nicht, ob es zu Hause ist oder in ihrem Büro – da sitzt sie vor ihrem Spinnrad und überlegt, wie das jetzt alles so weitergehen soll, auch mit ihrer Partei, die ja zunehmend zerbröselt, die Linkspartei. Und da lässt sie so ein bisschen die Jahre – sie ist seit 2017 im Bundestag – Revue passieren. Hören wir mal.

Anke Domscheit-Berg

Definitiv gibt es ein Problem mit Überforderung und auch mit Überarbeitung in der Politik. Die Erwartungshaltungen sind immens, die sind astronomisch. Man darf ja auch gar keine Fehler machen. Also Fehler werden einem nicht verziehen. Da werden alle Scheinwerfer draufgehalten und deine politischen Feinde warten darauf, dass du irgendetwas falsch machst und das sind schwierige Situationen. Und meine Erfahrung ist, dass Männer das z. B. besser ausblenden können. Also bei Frauen verzeiht man Fehler seltener, Frauen verzeihen sich selber Fehler aber auch seltener. Und als ich z. B. überlegt habe, ob ich noch eine zweite Legislatur mache, war das ein ganz wichtiges Argument. Ich habe wirklich wochen- und monatelang auch mit meiner Familie zusammen überlegt. Schaffe ich das überhaupt noch mal vier Jahre rein gesundheitlich? Und will ich mich so ausquetschen lassen wie eine Zitrone, weil das bedeutet das faktisch. Also, man muss auf extrem viel im Leben verzichten, an Familie, an Erholungswert, an Freizeit. Wir brauchen nur in den Spiegel gucken. Also es gibt auch so ein Sprichwort: Ein Jahr im Bundestag sind sieben normalen Lebensjahre. Also wenn ich meine grauen Haare zähle, dann scheint es zu stimmen.

Malte Pieper

Und dann lacht sie und beginnt, ihr Spinnrad zu drehen. Anja, über die Dinge, die wir in den letzten Monaten und Jahren hier immer wieder gesprochen haben, ist das exemplarisch, oder? Es ist ein Knochenjob, was die da machen.

Anja Maier

Ja, genau. Es ist ein Knochenjob. Wir haben ja, glaube ich, in der letzten Folge auch schon darüber gesprochen. Politikerinnen und Politiker haben nicht viel Renommee, und sie können auf wenig Verständnis und Toleranz zählen. Aber es ist tatsächlich ein Job, wenn du ihn gut machst – und die ganz, ganz allermeisten machen ihn richtig gut, zumindest engagiert – der dich körperlich, privat, gesundheitlich, psychisch richtig fordert. Und z. B. als Journalistin, wenn ich irgendwie einen Politiker oder eine Politikerin begleite, dann machen die irgendwie Termine, morgens halb acht oder um sieben, ja, solche Sachen, wo du irgendwie denkst: Mein Gott und da kommt er jetzt irgendwie gerade aus seinem Wahlkreis. Wann hat er... Also hat er sich irgendwie gebeamt? Also wann, wann lebt dieser Mensch? Ja, und das ist etwas, was auch wenig gesehen wird, muss ich sagen. Und bei Anke Domscheit-Berg – ich muss es vielleicht auch mal... Ich weiß nicht, ob das stimmt, Sabine, aber ich glaube, sie ist doch Textildesignerin, hat sie studiert. Oder weil das klingt ein bisschen seltsam, dass eine Politikerin am Spinnrad sitzt. Das klingt so, als hätte die alle Zeit der Welt. Das ist sozusagen total das Runterkommen, aber selbst dabei philosophiert sie ja noch über ihre Partei. Es ist einfach ein echt harter Job, und für mich wäre das größte Ausschlusskriterium meine Privatheit hergeben zu müssen, erkannt zu werden. Überall. Also, je prominenter, je mehr du dich engagierst, ja, desto bekannter wirst du und desto weniger hast du eigentlich als Person. Und es betrifft auch deine Familie. Das betrifft öffentliche Diskussionen. Was weiß ich? Corona damals, Sterbehilfe neulich, also wo du irgendwie ständig angequatscht wirst. Ich war neulich mal mit Jens Spahn einfach auf einem stinknormalen Bahnhof, abends, der wird quasi alle 2 Minuten angesprochen und da möchte man eigentlich nicht tauschen.

Sabine Michel

Also, es gibt ja echt ein paar Momente in diesem Film, die mich wirklich geflasht haben, inhaltlich, so. Aber der größte Eindruck, den ich aus dieser Drehzeit eben mitnehme, ist, wie hart dieser Beruf ist, also wie viele Stunden, wie viel Disziplin und wie wenig Sorge sozusagen für die eigene Gesundheit und die eigene

Familie und so weiter. Also, das ist schon ein Paradoxon so ein bisschen, wenn man bedenkt, dass das ja die Menschen sind, die aber für uns Entscheidungen treffen und sie klug treffen sollen und auch Zeit haben sollen, sich in Themen einzuarbeiten und so weiter. Also, das finde ich schon. „Die da oben“, das ist sicher eine wechselseitige Entwicklung. Warum das so geworden ist, warum das „die da oben“ sind, die, wenn man genau hinschaut, in den allermeisten Fällen doch auch die sind, die eben unglaublich hart arbeiten

Malte Pieper

Und was sie auch wie viele von uns hier machen, wenn sie zur Arbeit gehen, dann sind sie häufig anders als... ich will nicht sagen, sie setzen eine Maske auf. Aber man nimmt sich ja doch zurück zu der Person, die man sonst ist. Und dir gelingt es ja wirklich in dem Film hinter die Masken zu schauen. Also bei Frauke Petry, die man sonst immer nur meist oder häufig sehr aggressiv in Interviews erlebt hat, kommt man ihr an mehreren Stellen, finde ich sehr nahe. Einen Ausschnitt haben wir eben schon gehört, als sie über ihr Ankommen im Westen redet. Yvonne Magwas lässt sehr viel von sich sehen, auch Anke Domscheit-Berg. Und ich könnte mir vorstellen, Manuela Schwesig war am schwierigsten, oder?

Sabine Michel

In der Kategorie würde ich es nicht betiteln. Sie ist rangmäßig eben die höchste. Sie ist Ministerpräsidentin und sie hat auf der Premiere, auf der Festival-Uraufführung in Schwerin erzählt, dass das ein Film ist, wo jeder Pressereferent einen warnt, erst recht in ihrer Position, um Gotteswillen da nicht zustimmen, nichts Persönliches, nicht so nah ranlassen. Habeck hat das auch mal irgendwann ganz schön gesagt, dass man lernt, je länger man auch in diesem Beruf ist, dass man nirgendwo ein Fitzelchen persönlich blicken lässt, weil alles gegriffen wird. Und insofern muss man ihr Auftreten natürlich im Zusammenspiel auch mit ihrer Position und auch ihrer vergangenen anderthalb Jahre sehen... Also, ich meine, gerade Manuela Schwesig ist ja nur ein Beispiel dafür, wie Fehler und dann eben auch Frauen besonders nicht verziehen werden und wie sie besonders

geschlechterspezifisch in den sozialen Netzwerken bis heute angegriffen wird, so, ob gemachter Fehler, aber eben auch ob ihrer Kleidung, ob ihres Tonfalls, ob ihrer Frisur, alles das, was alle diese Frauen kennen. Aber gerade bei ihr ist es schon, wenn man sich das ein bisschen näher anschaut, krass. Und auch wie lange und wie lange sie da auch jetzt schon standhält, sag ich mal, so männermäßig.

Malte Pieper

Sie war ja besonders in der Kritik wegen der Gaslieferungen aus Russland und der Nord-Stream-Leitungen, die in Mecklenburg-Vorpommern ankommen. Trotzdem erleben wir sie dann... Wirklich, man sieht es an ihren Augen, als sie über ihre Krebserkrankung spricht, die kurz vor der Corona-Pandemie im Sommer 2019 festgestellt wurde und sie damals auch ihre Behandlung begann. Und spätestens mit Beginn der Pandemie hat Manuela Schwesig für sich selbst offenbar entschieden, Krankheit hin oder her:

Manuela Schwesig

In so einer Krisensituation muss die Kapitänin an Bord bleiben. Alle anderen bleiben ja auch, die Verantwortung haben, und habe das dann durchgezogen. Und das war schon wirklich... Ja, es waren so zwei Welten. Ich bin zu diesem Zeitpunkt jeden Morgen ins Klinikum Schwerin gefahren zur Bestrahlung und bin immer morgens ganz tapfer mit meinem Fahrrad da hochgeradelt, weil ich irgendwie mich auch bewegen musste und an der frischen Luft sein musste. Und man glaubt es nicht, aber die 10 Minuten, wo ich dann im Strahlenraum lag – das ist ja so ein abgeschlossener Raum, das schließt sich dann irgendwann, man liegt auf einer Liege. Irgendwann schließt sich die große Stahltür, weil die Mitarbeiter natürlich geschützt werden und nicht dann während der Bestrahlung im Raum sind. Und man liegt da so auf der Liege und oben war so ein Bild, auf das man schauen konnte. Und es war der Leuchtturm in Warnemünde. Und es hat mich echt getragen, da dachte ich immer so: Da willst du irgendwann wieder hin, da willst du irgendwann wieder stehen und dann muss wieder alles gut sein. Und dann habe ich wirklich für 10 Minuten während der Therapie – die merkt man ja

nicht, man merkt eher später die Folgen der Bestrahlung – auch meine Augen geschlossen, und es war der einzige Moment in dieser krassen Corona-Zeit, wo ich für mich war und für mich Ruhe hatte, ausgerechnet in diesem Strahlenraum.

Malte Pieper

Tja, das geht richtig unter die Haut, auch in dem Moment, wo man sie dabei sieht.

Sabine Michel

Ja, also, ich habe auch Gänsehaut.

Anja Maier

Ich auch.

Sabine Michel

Das ist schon... Ja, also, insofern ist das immer relativ mit diesem, wie lässt jemand... ich meine, Menschen sind eben sehr verschieden, auch wie sie über persönliche Dinge sprechen, aber es gibt schon auch bei ihr Sachen, die mich sehr berührt haben, auch wenn sie über ihren Vater spricht. Es ist vor allem auch Zeit. Deswegen sind Kino-Dokumentarfilme so wichtig, weil man so viel Zeit hat. Man braucht die Zeit auch.

Anja Maier

Ich wollte mal eine Frage zur Zeit stellen. Ich glaube, du hast die doch drei Jahre für den Film begleitet oder über welchen Zeitraum?

Sabine Michel

Also, als wir anfangen wollten zu drehen, war Lockdown. Das heißt, da habe ich erstmal alles geblockt, weil die Frauen am Handy und vor den Zoomschaltern haben mich natürlich nicht interessiert, aber im Kontakt musste ich mit ihnen ja trotzdem bleiben, auch in der Zeit, und angefangen wirklich zu drehen haben wir dann im Sommer 21.

Anja Maier

Und wann wart ihr fertig? Ungefähr, welcher Zeitraum?

Sabine Michel

Vor drei Monaten oder so. Das letzte Mal haben wir dann im Dezember auf Hiddensee gedreht.

31:46

Anja Maier

Weil ich habe mich gefragt über so einen langen Zeit... Man sieht ja, irgendwie ist Corona, Pandemie, also Pandemie-Zeit, man sieht es an den Masken. Die Jahreszeiten wechseln, die Frisuren wechseln auch ein bisschen und so, die Kinder werden größer. Hat sich für dich was verändert? Das ist ja ganz interessant... also, es hat ja nicht jeder über so einen langen Zeitraum Zugang zu Politikerinnen, also politisch arbeitenden Menschen. Hat sich was verändert in deren Arbeit, also im Ton, in den Ansprüchen, Pensum, keine Ahnung?

Sabine Michel

Nein. Über diese Zeit, während ich sie begleitet habe? Ne. Also, das würde ich sagen, ist so ein stringentes, sehr, sehr hohes Level, auf dem die agieren. Und da gibt es dann so Phasen wie kurz vor der Sommerpause, da gab es ja in der CDU ordentlich Diskussionen über die Äußerungen von Merz. Und dann war auch Yvonne Magwas da im Dialog und im öffentlichen Dialog und so weiter. Also es gibt so Phasen, wo es sicher dann nochmal kurzzeitig zunimmt. Aber ansonsten ist das einfach ein konstant sehr, sehr hohes Level, auf dem sie agieren.

Anja Maier

Seid ihr eigentlich beim Du oder beim Sie?

Sabine Michel

Beim Sie.

Anja Maier

Beim Sie. Das ist so geblieben?

Sabine Michel

Ja, das ist auch wichtig für so eine Arbeit. Also, ich glaube, es ist ja immer so ein bisschen so eine Reise, die man zusammen macht und wo alle Beteiligten am Anfang nicht genau wissen, wo man hin landet. Ich glaube, sie wussten es auch nicht. Ich glaube, dass sie auch im Laufe der Arbeit an Punkten überrascht waren, wie viel Zeit und so ich mir genommen habe, da zu sein, wenn sie zu tun hatten. Aber es gilt ja immer, diese Balance zu finden. Das ist ja auch etwas, was mich über die Filme beschäftigt hat. Also, dieses aus Nähe und Distanz für mich als Autorin, also so. Ich mache mich ja nicht

mit ihren politischen Inhalten gemein oder wir sind jetzt nicht beste Freundinnen. Das ist nicht das Ziel des Filmes gewesen, sondern wir haben irgendwie so auf Augenhöhe... habe ich ein Stück weit von ihnen sehen dürfen, was wirklich am Anfang auch so ein bisschen in den Sternen stand, ob das gelingen würde, das war eigentlich die größte Skepsis auch an diesem Filmprojekt. Wir kennen Politikerinnen aus täglichen News und Bildern, aus den Zeitungen und so weiter. Es gibt ja eigentlich fast eine Ermüdung von solchen Bildern. Was willst du eigentlich erzählen? Wie soll das auch aussehen? Also, was kann man dem entgegensetzen, diesen schnellen, so. Und das war der eigentlich große Hook, dass ich diesen medienerprobten Ladies ein Stück näher rutschen konnte über die Zeit.

Anja Maier

Das hast du schön gesagt. Ich kann diesen Film wirklich nur empfehlen. Ich hatte ja die Freude, ihn schon vorab sehen zu dürfen für unser Gespräch und da sind eine Menge Szenen drin, die ganz schön nachhängen. Also, es gut zum Drauf-Rum-Kauen, dieser Film.

Malte Pieper

Ab kommenden Donnerstag, 14. September, bundesweit in den Kinos. Sabine, du tourst auch noch wieder in den kommenden Tagen, bist jetzt auch schon unterwegs gewesen, stellst den Film in verschiedenen Kinos vor. Am Montag, dem 11., September z. B. in Dresden, am Dienstag in Cottbus, am Mittwoch in Hoyerswerda, am Donnerstag in Leipzig, am Freitag in Jena und so weiter und so fort. „Frauen in Landschaften“ ist aber eigentlich ja schon in gewisser Weise dein dritter Film, wo du dich explizit mit dem Osten auseinandersetzt, hast mit „Zonenmädchen“ schon deine eigene Generation filmisch begleitet, warst montags in Dresden und hast drei Menschen, die zu Pegida gehen, begleitet. Kann man sagen, es gibt so etwas wie einen gemeinsamen Nenner, eine gemeinsame Basis all dieser Ostdeutschen, die in diesen Filmen auftauchen? Bewegt die alle irgendwo das Gleiche? Oder sind es die Erfahrungen der Wende, die bis heute vor allen Dingen nachwirken?

Sabine Michel

Na, es ist schon die Erkenntnis, wie lange eigentlich, ja, ab dem zweiten Weltkrieg Dinge nachschackern, in diesen Familien, sage ich mal, und wie lange das auch unsere Gegenwart bestimmt. Und je mehr wir schweigen darüber und je weniger es im Diskurs selbstverständlicher Bestandteil ist, desto länger werden die nachschackern und eine Rolle spielen. Und das demonstriert ja die politische Entwicklung, auch Ostdeutschlands. Beeindruckend ist gerade, dass eben je mehr ich Dinge sozusagen nicht im Diskurs habe und nicht mit einer gewissen Selbstverständlichkeit auch, sagen wir mal, im Rahmen auch natürlich der Verfassung, das ist klar, desto mehr wird es sozusagen so ein politisches Auseinanderdriften auch geben, davon bin ich überzeugt.

Malte Pieper

Heißt, wir entfernen uns weiter oder kommen wir uns im Jahr 33 der Einheit zwischen West und Ost denn langsam näher? Was ist deine Beobachtung?

Sabine Michel

Also ich bin ja ein grundoptimistischer Mensch. Insofern sehe ich immer erstmal das, was auch alles möglich ist, so, und erkämpfe mir ja auch in meinen Filmen sozusagen die Möglichkeit, all das in den Diskurs reinzuschieben. Das ist ja alles da. Es ist erkämpft, aber es ist da. Und natürlich könnte man, wenn man jetzt, sagen wir mal, auf den aktuellen Diskurs mit Oschmann und Hoyer und so weiter guckt, der Bücher, die gerade erschienen sind, dann könnte man den Eindruck gewinnen, dass es eher schwieriger wird als einfacher. Auf der anderen Seite denke ich, es ist eben auch ein bisschen wie in so einer Ehe. Also, da gibt es eben auch so diese Phasen und jene Phasen und ich wünsche mir halt wirklich, dass wir mehr reden über bestimmte Dinge. Und ich wünsche mir sehr, dass wir einen Dreh finden, wie in dieser Gesellschaft eine gewisse, auch finanzielle Gerechtigkeit in Zukunft auch stattfinden wird, weil das ist ja das andere Thema, was Ost und West auch in Zukunft krass – wenn man sich anguckt, was vererbt werden wird und so weiter – auch ein großes Sprengpotenzial hat im auseinandertreiben.

Anja Maier

Wahre Worte. Ist das eine Idee, also, weil du jetzt von der Frage der Wirtschaft oder der Ökonomie sprichst, ist das so dein nächstes, wo es so hingehet für dich?

Sabine Michel

Gilt für dich? Ach, das ist ein Thema, was mich eigentlich immer schon länger auch beschäftigt, wie man es schaffen kann – ohne dass man jetzt sozialistische Methoden anwendet – wie man es schaffen kann, das aber in einer Gesellschaft trotzdem so eine gefühlte Gerechtigkeit da ist, dass also alle beteiligt sind. Und da gibt es ja ganz viel auch an Statistiken. Man weiß, was mit Kindern aus Familien, die eben nicht so finanziell beteiligt sind und Bildung, Aufstiegschancen und so weiter... Also, all das ist schon ein großes Thema, wo ich denke, das ist irgendwie auch eigentlich zu wenig im Diskurs, so, weil es eben auch, wenn man mal... aus einer westdeutschen Perspektive womöglich nicht so dringend ist. Aber ich glaube, aus einer ostdeutschen Perspektive ist es dringend.

39:20

Malte Pieper

Dann will ich jetzt zum Schluss aber gern noch eine politische Frage stellen, eben weil du bspw. auch den Film über Pegida und Menschen, die zu Pegida gegangen sind, gedreht hast. Wenn sich diese Ausgrenzungserzählung oder das Ausgrenzen der AfD, die ja nun – hin oder her – im Osten deutlich stärker ist als im Westen, in manchen Gegenden in Sachsen oder in Thüringen die 40-Prozent-Marke erreicht, inzwischen einen Landrat und einen Bürgermeister mit absoluter Mehrheit stellt; Was sagt dein Gefühl? Kommt man mit Ausgrenzen, wie es ja auch die westdeutschen Parteien machen, noch weiter?

Sabine Michel

Ja, ich meine, ich bin mit all meinen Film ja ein Stück weit auch das Gegenbeispiel und habe mich da ja auch in viele Diskussionen schon gegeben. Meine Antwort wäre: Nein, natürlich nicht, so. Also, ich glaube, man muss eben sehr, sehr differenzieren zwischen denen, die in so einer Partei, in der AfD, eben an Entscheidungen sitzen, da habe ich... das ist

sozusagen auch ein Stück weit eine rote Linie. Und natürlich muss die Verfassung angewandt werden, sehr, sehr streng, überall eigentlich. Aber in so einer Diffamierung, sagen wir mal, auch der Wähler, da glaube ich nicht, dass das ein gutes Mittel ist, um irgendwie in der Gesellschaft im Gespräch zu bleiben, weil es ja sehr viel Trotz und so weiter, all das auch heraufbeschwört. Im Prinzip kann man ja an der Gesellschaft all das anwenden, was man aus der Familie kennt. Und gut ist, weil man eben mit dem Onkel und der Tante, mit der man eigentlich gar nicht so viel gemein hat, aber irgendwie trotzdem im Gespräch bleibt. Und das ist eine tiefe Überzeugung. Deswegen entstehen oft eben auch so Filme, wie ich sie mache, weil ich glaube, dass wir im Diskurs bleiben müssen, damit bestimmte Dinge dann nicht auf dem Wahlzettel ausgetragen werden.

Malte Pieper

Vielen Dank an Sabine Michel, Autorin, Regisseurin, Dramaturgin, Grimme-Preisträgerin. Ihr aktueller Film „Frauen in Landschaften“ ab kommenden Donnerstag, 14. September, in den Kinos und ich glaube, wir haben es jetzt deutlich gesagt, Anja, oder?

Anja Maier

Ja unbedingt. Ich empfehle das wärmstens.

Malte Pieper

Man lernt nicht nur sehr viel über Frauen in der Politik. Man lernt auch sehr viel, wie Politik und wie gnadenlos Politik funktioniert. Wer sich vorher noch mal Reinhören will in eine der Protagonistinnen: Yvonne Magwas war vor ein paar Monaten bei uns zu Gast. Mit der haben wir über Stadt und Land und wie man umgeht mit einem abgehängten Land gesprochen und auch die Frage noch einmal mit ihr geklärt, weil sie hautnah in ihrem Wahlkreis auch immer wieder damit zu tun hat, angefeindet wird: Wie sollte man mit der AfD umgehen? Auch diese Folgen wie alle Folgen von Wahlkreis Ost gibt es werbefrei in der App der ARD Audiothek und überall sonst, wo es Podcasts gibt. Ich sage herzlichen Dank, Sabine. Herzlichen Dank, Anja.

Sabine Michel

Dankeschön.

Anja Maier

Bis bald, Malte. Danke, Sabine.

Sabine Michel

Wir sehen uns im Kino.

Malte Pieper

Definitiv. Danke, Tschüss.

Anja Maier

Danke, Tschau.

MDR Aktuell:

Wahlkreis Ost - Der Politik-Podcast aus Leipzig